

INTEGRATION

Gemeinsam Lösungen suchen

Seit drei Jahren läuft in Wien erfolgreich das Projekt "Polizei und Afrikaner". Eine Ausweitung auf andere Städte in Österreich ist geplant.

Das Verhältnis zwischen Polizisten und Afrikanern zu verbessern – das ist das Ziel der Beratungs- und Informationsstelle "Polizei und Afrikaner" in Wien. Es geht vor allem darum, Vorurteile abzubauen – wie etwa diese: "Jeder Polizist ist ein Rassist" und "jeder Afrikaner ist ein Dealer". Das Projekt, das seit Sommer 2000 erfolgreich läuft, geht auf eine Initiative des Generaldirektors für die öffentliche Sicherheit Dr. Erik Buxbaum zurück und ist eine Kooperation von in Österreich lebenden Afrikanern (sechs Teilnehmer), des Bundesministerium für Inneres, der Bundespolizeidirektion Wien (sieben Polizeibeamte), einer Vertreterin der Gesellschaft für bedrohte Völker und einem Vertreter des Instituts für Afrikanistik der Universität Wien.

"Zu unserer Beratungsstelle in der Bezirksvorstehung Alsergrund kommen sowohl Afrikaner als auch Österreicher, um für Probleme eine gemeinsame Lösung zu suchen – was nicht selten stundenlange, ausführliche Gespräche erfordert", schildert der Völkerrechtler Dr. James Nana-Atakora, Mitglied der Projektgruppe. Dabei stehen zweimal pro Monat ein Polizist, ein Afrikaner, ein Jurist und ein Experte für Menschenrechte für Anfragen oder Beschwerden zur Verfügung.

Gegenseitiger Lernprozess

"Es ist für beide Seiten ein Lernprozess, ein gegenseitiges Kennenlernen der jeweiligen Mentalitätsunterschiede", erläutert Oberstleutnant Josef Böck von der Bundespolizeidirektion Wien. "Mit diesem Projekt haben wir bereits erfolgreich gepunktet: Die Beschwerden über Übergriffe sind bereits weniger geworden. Wir sind immer bemüht, eine faire Abwicklung durch gemeinsames Aufarbeiten der Probleme zu erreichen", betont Böck. "Wir helfen auch, wenn Landsleute Schwierigkeiten mit der Beschaffung der notwendigen Papiere haben, helfen ihnen, bürokratische Hürden zu überwinden", sagt der Jurist Nana-Atakora. Afrikaner, die ein Problem haben, gehören genauso zum Klientel der Beratungsstelle wie Österreicher.

Die Probleme sind vielschichtig: Eine Mutter kommt in Tränen aufgelöst und schildert, dass ihr Sohn, eng befreundet mit einer Afrikanerin, nun vor einem Berg Schulden sitze. Seine Freundin hätte um Tausende von Euros Handy-Gespräche geführt und sei nun wie vom Erdboden verschluckt – der Sohn könne die Rechnungen nicht bezahlen. Wie kann ihm geholfen werden, was kann man da machen, fragt die Mutter.

Auf die in Wien gesammelten – durchaus positiven – Erfahrungen aufbauend, soll das Wiener Projekt "Polizei und Afrikaner" auch auf weitere österreichische Städte ausgedehnt werden.

Gert Baumgartner